

Zeitschrift: Schulverwaltung HE/RP

Autor: Christian Kammler

Rubrik: Schul- und Unterrichtsentwicklung /
Kulturelle Bildung

Referenz: SchVw HE/RP 2021, 172 - 174
(Ausgabe 6)

Kulturelle Bildung – gerade jetzt ...

Schulische Herausforderungen durch Corona

Nach wie vor sind Schulen derzeit durch Corona auf unterschiedlichste Art und Weise gefordert. Hygieneregeln, Risikogruppen, Rückstände bei der Digitalisierung, erschwerte Vermittlung von Lerninhalten, dazu kommen Fragen rund um die Aerosole und ein wenig einschätzbarer Lockdown im Winter. All dies hält Schulleitungen und Kollegien in Atem. Angesichts dieser Thematik erscheint die Notwendigkeit Kultureller Bildung als ein eher nachrangiges Anliegen.

Christian Kammler

Wozu brauchen wir denn Kulturelle Bildung gerade jetzt? Was in diesen Tagen unter dem Slogan »*Ohne Kunst und Kultur wird's still*« aus Sicht der Kulturschaffenden diskutiert wird, hat auch für Schulen eine tiefgreifende Bedeutung. Die gesellschaftliche Diskussion, die hier angestoßen wird, kann analog zum Thema Kulturelle Bildung auch in der Schule geführt werden.

Ist Kulturelle Bildung für die Gesellschaft lediglich ein »Freizeitvergnügen«? Oder ist sie nicht ein integraler Bestandteil unserer Persönlichkeitsbildung? Und hilft sie uns nicht gerade, die eigene persönliche, aber auch gesellschaftliche Identität zu finden und zu entwickeln.

Dazu gehört auch, mit Hilfe Kultureller Bildung den eigenen Horizont zu erweitern, sich Fragen aber auch Aushandlungsprozessen zu stellen.

Gerade in diesen schwierigen Zeiten sehen wir das Aufeinanderprallen unterschiedlicher Standpunkte. Sich der Diskussion zu stellen, einen eigenen Standpunkt zu vertreten, und dennoch in einen dialogischen Prozess einzutreten, ist ebenfalls Teil Kultureller Bildung.

Daraus folgt die vorrangige Fragestellung, wie Schüler/-innen in den Kernfächern bei »Distance Learning« oder Homeschooling nicht den Anschluss verlieren. Sie ist nicht nur legitim, sondern unbestreitbar notwendig. Gleichwohl darf die Sicht auf die Wichtigkeit Kultureller Bildung nicht unter dieser Priorisierung leiden.

Rückblick

Bereits 2012 stellte der Bundesbildungsbericht die besondere Bedeutung von Kultureller Bildung im Lebenslauf fest und machte damit deutlich, dass die Tendenz, Bildungsinhalte nach PISA nun vor allen Dingen auf die Lerninhalte der Kernfächer zu beziehen, zu kurz greift. Standen wir in Schulen in den 2000er Jahren durch PISA in dieser Gefahr, weil damals in internationalen Vergleichsstudien aufgeholt werden sollte, um so die internationale Anschlussfähigkeit des deutschen Bildungssystems zu sichern, so wiederholt sich diese Draufsicht durch die Herausforderungen der Pandemie.

In jenen Jahren gab es im Zuge der Ganztagschulentwicklung ein starkes Drängen, Kulturelle Bildung als Grundbestandteil von Bildung in Schulen zu etablieren. Dadurch sollte nicht allein die notwendige Abdeckung neuer Zeitfenster im Schultag sichergestellt werden, sondern eben auch das unverzichtbare persönlichkeitsfördernde Moment, die Aneignung von Welt und die Förderung individueller Begabungen. Hingegen geht es heute unter einer eindimensionalen Sicht auf Unterrichtsabdeckung gewissermaßen um die gleiche Fragestellung.

Netzwerken

Die Marburger Arbeitsstelle »Kulturelle Bildung an Schulen« (KuBiS UMR) der Philipps-Universität Marburg stand in diesen letzten Monaten vielfach in Kontakt mit den Akteur/-innen des zugehörigen Referenznetzwerks. Hier finden sich insgesamt 36 Institutionen in sieben Bundesländern, deren Vertreter/-innen aus Lehrer/-innen unterschiedlicher Schultypen, Kunstschaffenden und Vermittler/-innen aus Museen, Theatern oder anderen Kultureinrichtungen kommen. Aus bundeslandbezogenen digitalen Rückmelde-Runden zu den Herausforderungen der Akteur/-innen in Corona Zeiten, wurden von der Arbeitsstelle Themen herauskristallisiert, die im bundesweiten Kontext allen Netzwerker/-innen wichtig waren und aus denen KuBiS UMR digitale Foren entwickelt. Der vorliegende Artikel fußt auf den Ergebnissen des Forums »Kulturelle Bildung – gerade jetzt!«, in dem mit 26 Teilnehmer/-innen aus den sieben Bundesländern die Relevanz Kultureller Bildung diskutiert wurde.

Bestandsaufnahme

Alle Teilnehmer/-innen der Foren bestätigten erwartungsgemäß die große Belastung, unter der Schulleitungen; Kollegien und Schüler/-innen pandemie-bedingt leiden. Dies führt nicht nur zu erschwerten Verhältnissen bezüglich kultureller Praxen, wie beispielsweise dem Singen, dem Theaterspielen oder dem Tanz. Erschwerend kommt es, wie bereits oben erwähnt, zu einer Fokussierung auf die Hauptfächer. Und schließlich machen die Beschränkungen, die den Zugang von außerschulischen Akteure/-innen als Expert/-innen in Schulen reglementieren, Exkursionen an außerschulische Orte häufig unmöglich. Während die Schulen gerade noch im Begriff sind, sich neu mit dem Unterrichtsgeschehen zu konstituieren, bedrohen der nahende Winter und die damit verbundenen Einschränkungen und Herausforderungen die Schulen aufs Neue.

Kulturelle Bildung

Unter diesen Bedingungen und trotz aller Belastung scheint es angeraten, als Schule einen Moment Abstand zu nehmen und die Situation unter drei grundsätzlichen Fragestellungen zu untersuchen.

- Warum ist es uns wichtig, dass Schüler/-innen auch in Corona-Zeiten kulturelle Bildungsangebote bekommen?

Aus der Erfahrung der letzten Monate nehmen wir wahr, dass eine hohe Präferenz besteht (oder bestehen muss), verpassten Stoff aufzuarbeiten und Inhalte zu sichern. Hier geben Lehrpläne und Abschlussprüfungen sofort Auskunft über Umfang und Inhalt. So richtig diese Draufsicht sein mag, führte sie in Corona Zeiten doch dazu, dass es mancherorts zu Überforderungen von Schüler/-innen kam, und zwar nicht allein aufgrund der Stofffülle, sondern auch, weil alternative Lernformen, alternative Inhalte und alternative Erfahrungs- und Gestaltungsräume, die Kinder- und Jugendliche ebenso brauchen, nicht (ausreichend) angeboten wurden. Das gilt im Übrigen nicht nur für Schule, sondern ebenso für die außerschulischen Bildungsträger oder die Bildungsangebote der Jugendhilfe. Damit stellt sich die Frage, wie sich dieser für den Wachstum und Bildungsprozess wichtigen Bereich sichern lässt. Die Antwort findet sich in der schlichten Aussage, dass Kulturelle Bildung als elementarer Bestandteil schulischen Lernens auch in Corona-Zeiten mit zu berücksichtigen ist.

In Zeiten des äußerst begrenzten Miteinanders ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen Freiräume (zur Entfaltung) zu gewähren. Freiräume im Sinn von Gestaltungsräumen und kreativem Ausgleich. Die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung spricht in ihrem dazu verfassten Diskussionspapier von »*Persönlichkeitsbildung im Krisenhorizont kann und muss über den Tag hinausragen: Aushalten von Ungewissheit, Souveränität und Haltung lernt man nicht allein im Modus des Notabiturs. Kulturelle Bildung verfügt über Themen, Methoden und Ressourcen (u. a. kleine Gruppen, flexible Strukturen, Hybridangebote), die das Potenzial haben, Bildung als nachhaltigen Wirkimpuls krisenfest zu fundieren.*« (Bundesvereinigung Kulturelle Kinder und Jugendbildung (2020): *Kulturelle Bildung an und mit Schulen – jetzt erst recht!* <https://www.bkj.de/ganztagsbildung/wissensbasis/beitrag/kulturelle-bildung-an-und-mit-schulen-jetzt-erst-recht/> Letzter Zugriff 01.11.2020.)

- Was sollten Schulen in Zeiten von Corona anbieten?

Wir sind uns alle der pandemie-bedingten Einschränkungen bewusst. Die Herausforderungen für die Kollegien sind enorm. Jedoch, Kulturelle Bildung wirkt in alle Fächer interdisziplinär hinein, und vielleicht beginnt die Kulturelle Bildung nicht unbedingt mit dem Fach Musik oder Kunst, sondern beispielsweise mit der Form der Aufgabenstellung in Englisch, Biologie oder Mathematik. Ermöglichen wir unseren Schüler/-innen, auf interdisziplinärer Basis, einer eigenen Fragestellung nachzugehen? Gestatten wir ihnen, im Sinne ästhetischen Lernens in gestalterische Prozesse einzutreten und daraus resultierend im (Welt-)Aneignungsprozess ein Mehr an Erkenntnisgewinn auch für die Fächer jenseits des musischen Felds zu erreichen?

Um im Ergebnis das gesamte Potential Kultureller Bildung auszuschöpfen, macht es unbedingt Sinn für Schulen, das Potential ihrer (hoffentlich vorhandenen) Kooperationspartner/-innen aus dem Kulturellen Bereich engagiert zu nutzen. Unscheinbar vielleicht, und doch konkret steht Schulen durch diese Partner/-innen ein anders geartetes Wissen, andere Methoden, andere Lernorte zur Verfügung. Welch ein Verlust wäre es, wenn dies alles, gerade in diesen Zeiten und im interprofessionellen Miteinander von Lehrenden und Kulturschaffenden nicht genutzt werden sollte.

- Wie kann Kulturelle Bildung jetzt funktionieren?

Auf diese Frage gibt es keine einfache Antwort, da je nach Stand der Hygieneauflagen kulturelles oder ästhetisches Handeln möglich, schwer umsetzbar oder völlig unmöglich sind. Dabei ist es von enormer Bedeutung, dass aktiv Kommunikationsprozesse angeregt werden: im Kollegium wie auch zwischen Lehrenden und Kunstschaffenden und sie dabei zu unterstützen. In unserem Austauschforum war eine bemerkenswerte Erfahrung, dass beide Akteursgruppen davon angetan waren, wie gut es war, wieder miteinander im Austausch zu sein, nachdem man so sehr auf sich selbst gestellt war während des Lockdowns. Allein dieser eigentlich unspektakuläre Schritt führt bereits näher zur Lösung, nämlich zu den sich im Kosmos der einzelnen Schule ergebenden individuellen Chancen und Herausforderungen. Denn: Auch wenn es in diesem Moment nicht möglich ist, dass außerschulische Akteur/-innen Schulen besuchen, muss grundsätzlich daran gearbeitet werden, diese nach wie vor nicht nur zu beauftragen, sondern in den interprofessionellen Lernbetrieb mit einzubinden. Neben dem interdisziplinären Input lassen sich auch Klassen teilen, was in kleineren Lerngruppen neue Möglichkeiten eröffnet.

Und zuletzt: Auch Kultureinrichtungen, und hier dann insbesondere die Museen sind Lernorte. Warum nicht mit dem Museum verhandeln und dessen Räume in einem exklusiv geöffneten Zeitfenster in die Normalität des Lernbetriebs zu integrieren? In den oft großen Räumen mit einer Fülle an Lernanregungen können die Schüler/-innen nicht nur mit ausreichend Abstand durchatmen, sondern darüber hinaus neue und spannende interdisziplinäre Zugänge finden.

Fazit

Reflektiert für die eigene Schule genutzt, können diese drei Fragen neue Formen von schulischem Miteinander generieren, digital wie analog, und auch mit Sicherheitsabstand und Schutzmaßnahmen. So oder so. Kulturelle Bildung – gerade jetzt!



Christian Kammler
OSTr. Pädagog. Mitarbeiter, Leitung Weiterbildungsmaster KuBiS, Philipps Universität Marburg